

Die Halle monatlich für zwei...
Bezugsgeld 1.20 Mark...
ausgeschlossen Zustellungsgebühr...
Bestellungen werden von allen...
postamtlichen angenommen...
lichen Zeitungs-Verzeichnisse...
Coale-Zeitung eingetragene...
verlangt eingegangene Manuskripte...
Nachsende nur mit der Quellenangabe...
Coale-Zeitung' gestattet...
Genau der Scheriffung Nr. 1140...
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142...
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133...
Postfach-Ronto Leipzig Nr. 4609.

Halle-Freitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7...
oder deren Raum mit 30 Pf...
und in anderen...
und allen Anzeigen...
nehmen. Resten die...
Schluss der Anzeigen...
vormittags 11 Uhr...
nummer ebenfalls...
von Anzeigen...
solche zulässig...
erfolgen. Erfüllungsort...
Erhöht täglich...
Sonntags...
Scheriffung und...
Halle, Dr. Br...
Haben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 496.

Halle, Montag, den 22. Oktober

1917.

Die neue Offensive an der Westfront.

Die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee in deutsche Hand. — 1200 Gefangene auf Dagö.

Die Sozialdemokratie auf neuen Wegen.

Man schreibt uns:
Schärfer noch als der geschichtliche 4. August 1914 hat
der Würzburger Parteitag die Wegweisung gezeigt, von der
aus für die deutsche Sozialdemokratie ein neues Zeitalter
beginnt. Damals wirkte die alles fortreibende Stimmung.
Die Not des Vaterlandes heilste jede Hilfe, und die Parteien
waren sich weniger einer Wandlung bewußt, als daß sie sich
selbst, als Parteien, vergaßen. Heute nach mehr als drei
Kriegsjahren ist, was damals dunkel empfunden wurde,
Gegenwart oder schon Vergangenheit, Wirklichkeit oder
Traum, Bestätigung oder Enttäuschung geworden. Der ab-
wägende Verstand hat wieder das Wort, das Unerhörte ward
zur Gewohnheit, vor allem die Verträge im Kleinmaßstab,
mit denen der Kriegszustand die gesellschaftlichen und wirt-
schaftlichen Lehren nachprüfte, sind angeht. Was jetzt,
nach lebensschmerzlichen Erleben und tiefstem Nachdenken,
und dem Gedanken des Kriegsanfangs übrig blieb, das hat Dauer.
Das ist nicht Verzicht mehr, sondern Ergebnis.
Der Weltkrieg hat seinen für das Klassengefühl der
Arbeiter so bitteren Erfahrungen bedeutet für die Gesamtheit
die Probe auf die Möglichkeit einer nationalen, entwicklungs-
bejahenden Sozialdemokratie; von dieser Partei aus
gehen: die Gegenprobe auf die Fähigkeit des modernen
Staates, mit einer solchen Sozialdemokratie zu leben. Die
Doppelprobe ward in Deutschland auf die Schwäche gestellt,
als der wieder erstarbende Internationalismus zur Bildung
einer neuen Fraktion, der „Anhänglichen“, führte. Der erste
Parteitag, der auf diese Spaltung folgte, mußte entscheiden:
Ob die sozialistische Weltkraft aus im vierten Kriegsjahr
gekommen und fähig ist, an der künftigen Gestaltung Deutsch-
lands mitzuwirken; und ob dies — verändert — Deutsch-
land ihr die Möglichkeit dazu bietet.

Rebe Fragen sind auf dem Würzburger Parteitag be-
jaht worden. Wie leben nicht mehr in der Welt von 1914.
Damals mochte es zielen und selbst Sozialdemokraten) zu
lösen, als hätte die Sozialdemokratie einfach eine Niederlage
erlitten; als müßte sie ihr Wesentliches aufgeben oder
verfälschen. Seitdem haben sich alle Begriffe gewandelt.
Ein neuer Sozialismus ist entstanden und ein neuer Inter-
nationalismus. Der Internationalismus ist untergegangen
als Parteiprogramm; er löste sich zum Sozialismus, dafür
lebte er in den Grundfragen auf, die für die Beziehungen der
Staaten gefordert werden; er ward in verschiedenen Ab-
stufungen sogar zur Regierungsmaxime. Der Sozialismus da-
gegen löste sich vom heimatlosen Klassenbewußtsein und ward
national. Er hat erkannt, daß seine Aufgaben innerhalb
des Staates und Völkers liegen, dem er angehört.
Denn auch der Staat ist ein anderer geworden. Der
Krieg erganz eine Gemeinwirtschaft; in jenem Maße zu-
weisen, daß den Sozialisten selbst Bekanten darüber auf-
stiegen. Forderungen, die zur Zeit des Vorkrieges „phantasi-
stisch erschienen, sind der Wirklichkeit nahe gebracht oder
klingen doch kaum mehr unstmäßig. Steuerfreiheit für
Einkommen unter 1500 Mark; Besteuerung der höheren Ein-
künfte mit 20 bis 60 p. H. — Aber vermag zu sagen, bis zu
welchem Grade die Forderungen der Arbeiter entsprechen
werden? Was sind Dinge wie Proportional und Prozen-
tualwahlrecht, „Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten
auf höchstgerichtlichem Wege“, Normalarbeitstag, Reichs-
arbeitsamt, Arbeitsämtern u. u. m.?

Dieser Annäherung des Staates an die Sozialdemokratie
entspricht die der Sozialdemokratie an den Gegenwartsstaat.
Gemäß dem Antrag Rebe hat der Parteitag die Pflicht zur
Verteidigung des Vaterlandes“ anerkannt. Entsprach das
schon den früher geäußerten Grundfragen der Partei, so wird
hier praktisch veränderte Stellung deutlich, wenn sie aus-
drücklich die Entfaltung der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli, die
Not des Vaterlandes, die deutsche Antimilitarität und die
Schwäche des Reiches als Gründe für die Annäherung an die
deutschen Reichsgesetzgebungen aufweist; wenn sie somit Parla-
ments- und Regierungspolitik treibt. Scheidemanns Rede
am 18. Oktober war vollends ein Bekenntnis zum national-
demokratischen Geist, der in der Sozialisierung der Mittel
nicht den Endzweck sieht. Das Erfurter Programm hieß auf
diesem Parteitag das „greifbarste“, der Worttreit der
Partei war als „Wohlfahrtsprogramm“ verhöht. Und als
Sinnbild der veränderten Zeitläufte stand am Schlusse die
Forderung: Die Sozialdemokratie müsse ihre Taktik auf die
Wirklichkeit einrichten, „Güter einer Regierungsmehrheit zu
werden.“

Die Schlussworte des Vorstehenden Oberr.

Würzburg, 20. Oktober.

Die Verhandlungen sind ohne irgend welche Beschrän-
kungen geführt worden. Sie fanden auf einer erfreulichen
Höhe und haben uns aus vollem Herzen befreit. Die
Verhandlungen waren vor aller Welt öffentlich, wir haben
nichts zu verbergen gehabt. Die Richtungsfragen für die
künftige Arbeit der Partei sind fest und klar umrissen wor-
den. Die Verhandlungen haben auch in der Heimat wie an

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsausflug.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwoll gestern der Feuerkampf vom Hout-
houster-Wald bis zum Kanal Comines-Sporen wieder zu
größter Stärke an und blieb, vielfach zum Trommesfeuer ge-
steigert, bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen
zwischen Doornik und Poelcapelle französisch-englische An-
griffe eingesetzt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht zwischen Nieuport-Grund und Brage
wurde unter härtestem Einsatz aller Kampfmittel tagsüber
und mit nur wenigen Pausen auch während der Nacht weiter-
geführt.

Im mittleren Abschnitt des Chemin-des-Dames war be-
sonders bei Cerny das Feuer zeitweilig sehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat sich die
Kampftätigkeit verstärkt.

Deutscher Kriegsausflug.

Die ganze Insel Dagö ist in unserer Hand. Mehr als
1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht,
große Vorräte erbeutet.

In neun Tagen führten Armeen und Marine die Opera-
tionen über See gemeinsam durch, die in Inseln Desel, Moon
und Dagö, die Schlüsselpunkte der östlichen Ostsee, in deutsche
Hand brachten.

Ein neuer Beweis der Schlagkraft unseres Heeres und
unserer Marine ist erbracht; ihr Zusammenwirken auch hier
kann vorbildlich genannt werden.

Mazedonische Front.

Im Stumbi-Tal entrißen unsere und die verbündeten
Truppen den Franzosen im Angriff einige Höhenstellungen
und hielten sie gegen harte Gegenangriffe.

An der Straße Monastir—Resna gipfelten wiederholte
Angriffe des Gegners.

Das Feuer blieb hier und in breiten Abschnitten auf
beiden Warzdarufen stark.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ueber 46000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Oktober. (Ämtlich.) Im Mittel-
meer sind durch jenseitige Seilung und fischen Wagemut
unserer Unterseeboote, aller feindlichen Abwehr zum Trost,
wieder

zwölf Dampfer und drei Segler

mit über 46 000 Br. R. T.

versenkt worden.

Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See
Korisch, schoß im Golf von Genua aus einem nach Italien
bestimmten gefährdeten Geleitzug von 7 Dampfern in 18 Min.
drei beladene Dampfer heraus.

Ein anderes U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant
Marchall vernichtete zwei große, tiefbeladene Kriegs-
materialtransporter, die sich in stark geschützten Geleitzügen
auf dem Marich nach Neapeln befanden. Einer davon, mit
Munition und Flugzeugen als Ladung, floh nach dem
Torpobootes mit geringerer Deviation in die Luft. Das-
selbe U-Boot kämpfte den bewaffneten englischen Patrouillen-
dampfer H. M. S. „Charlefin“ im Krillerierengebiet nieder
und erbeutete Kriegsgelände und Kommandantenwimpel.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wann wird der U-Boottkrieg die Entscheidung
bringen?

Rotterdam, 21. Oktober. Der Sachverständige Na-
utilus kommt im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über den
uneingeschränkten U-Boot-Krieg zu dem Schluß, daß die
deutschen Angaben über den U-Boot-Krieg sehr wahr-
scheinlich richtig sind und die Angaben der anderen Partei
bestimmend und wichtig sind und daß, wenn gegen den U-Boot-
Krieg kein wirksames Beschränkungsmittel gefunden ist, was
bis jetzt durchaus noch nicht der Fall ist, der U-Boot-Krieg
vor dem Ende des Jahres 1918 zu einer Entscheidung
zu Gunsten der Zentralmächte führen kann, wenn
die Zentralmächte wirtschaftlich durchhalten können, und
wenn die allmähliche Kräfteanstrengung Englands, Deutschland
aus Flandern zu vertreiben, bis dahin keine besseren Erfolge
erzielt hat als bisher.

Der Front freudigen Widerstand gefunden. Der Restain aller
Verhandlungen war die starke, innere Geschlossenheit, die
uns mit voller Energie erfüllt darft. Niemand hat
diesen Parteitag so sehr betheiligelt als die alte Partei-
lichkeit. Wir waren viel länger als sonst gezwungen, in
wichtigen Fragen selbständige Stellung zu nehmen, und mit
Geneignung erfüllt es uns, daß wir überall Ihre Zustimmung
gefunden haben. Vieles ist für und wider unsere politi-
sche Haltung gesprochen worden. Wenn die Mündlichkeit aus
unseren Beschlüssen herausleiten wollen, daß wir in Zukunft
alle Kreditbewilligungen mitmachen werden, und zwar unter
allen Umständen, so ist das vollkommen falsch (Beifall). Der
Höhepunkt der Verhandlungen bildete zweifellos die Er-
örterung der künftigen Aufgaben der Partei. Will Deutsch-
land seine alte Stellung in der Welt wieder einnehmen,
so muß es seine Volkswirtschaft wieder aufbauen unter Be-
wahrung der sozialpolitischen Forderungen; was hier
geschehen muß, hat der Parteitag in seinen Beschlüssen ge-
zeigt. Die Kosten dafür müssen gedeckt werden durch die
Kriegsgewinne, aber auch von denjenigen, welche schon vor
dem Kriege zu Beiträgen gelangt waren. Vor allem müssen wir
ein freies Deutschland erkämpfen, frei von jeder National-
politik und allen Benennungen und Benennungen. Mit
einem Nachdruck hat der Parteitag auf die große Verant-
wortung hingewiesen, welche der Regierung obliegt. Man
soll sich nicht darüber täuschen, daß noch manches unan-
gesprochen geblieben ist, was man dort vertieft sollte. Dem
Völkervertrag sehen wir ein Wort entgegen, das zu Herzen geht
die Liebe, die allein imstande ist, die Völker zu verbinden
und den Tag des Friedens näher zu bringen. Verbesserung
hat zur Spaltung innerhalb der Partei geführt. Wäre die
deutsche Arbeiterklasse die Augen nicht trüben lassen
durch den Nebel der Hitze. In diesem Geiste, entschlossen,
auch in Zukunft treu zusammenzutreten, stimmen Sie ein in
den Ruf: Die völkerverbindende Sozialdemokratie lebt hoch!
Die Delegierten stimmen dreimal lebhaft ein in den Ruf:
Die Delegierten verlassen den Saal unter dem Gesänge
des Viebes: „Recht, nur Recht und Freiheit admet“ nach
der Melodie der Marseillaise, womit der Parteitag sein
Ende erreicht hatte. S. & H.

Bevorstehende Lösung der Kanzlerkrisis.

T. U. Berlin, 22. Oktober. Die „Berl. Allg. Zeit.“
schreibt: „Der Kaiser hat am Freitag seine Heimreise aus
Konstantinopel angetreten. Auch Dr. Michaelis wird von
seinem Ausflug zur Heimkehr für heute zurückermartet. In-
zwischen hat Dr. Michaelis reichlich Gelegenheit gehabt, sich
von den Ansichten der Parteien über seine Politik zu über-
zeugen. Sämtliche Mehrheitsparteien haben ihm die Un-
haltbarkeit seiner Politik vor Augen geführt. Nach der
Rückkehr des Kaisers und des Kanzlers werden die Dinge
wohl in raschem Fluß geraten, und man wird mit einer Klä-
rung der Kanzlerkrisis rechnen dürfen. Am
Montag früh trat die Reichsversammlung der Mehrheitsparteien
zu denen auch wieder nationalliberale Delegierte kamen,
zu einer neuen interfraktionellen Besprechung zusammen.
Auch die Frage der Nachfolge dürfte bereits der Entscheidung
nahe sein. Wir deuten bereits an, daß die Zentrumspartei
für den Fürsten Bülow eintritt. Inzwischen scheint der
Kaiser noch mit anderen Parteien, ja auch mit den Sozial-
demokraten Fühlung genommen zu haben.“

Die Kandidatur des Fürsten Bülow für den Kanzler-
posten, die hier wieder einmal zu langieren versucht wird,
indem man sie als ausfahrtsreich hinstellt, ist heute offenbar
manchem unympathisch, der ihr bei dem Abgang Reichsmann
nicht zustimmt. Wir glauben jedoch nach wie vor, in dem
Fürsten nicht den geeigneten Mann an der Spitze der Reichs-
regierung erblicken zu können. Für Bülowens auswärtige
Politik war eine Politik des Fortwärtens, eine Augenblicks-
politik ohne feste Ziele, lediglich darauf bedacht, die Schwie-
rigkeiten zu beseitigen, indem man ihre Lösung hinausjoch.
Bülowens auswärtige Politik war darum auch eine Reihe von
Überflogen, und sie trägt einen großen Teil der Schuld
daran, daß wir heute die ganze Welt gegen uns haben. Fürst
Bülowens Abgang hat ihm bei den Liberalen Sympathien er-
worben, wir dürfen darüber jedoch keine früheren augenwärtigen
Tätigkeit und seine Stellungnahme zu innerpolitischen
Fragen von entscheidender Wichtigkeit nicht vergessen.

T. U. Berlin, 22. Oktober. Die „Voll. Zeit.“ schreibt:
Eingeweihte erzählen, daß der Kaiser das Abreise des
Admirals v. Capelle abgelehnt habe, und eben darin ein
Zeichen für die Anerkennung des Vorkommens einer Ge-
samtkrisis durch das Reichsoberhaupt, die sich nicht durch die
Auslösung eines einzelnen Staatssekretärs lösen läßt. Wir
können daher mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf rechnen,
daß außer dem Staatssekretär des Reichsmarineamts auch
der Vizekanzler und der Kanzler selbst ihre Posten verlassen
werden. Ob nur sie gehen oder ob noch weitere Demissionen
und Retirements bevorstehen, wird wesentlich davon ab-
hängen, inwieweit die neue Lösung wieder nur eine Aus-
wechslung von Personen oder einen Wechsel des Systems be-
deutet.

Die Eroberung von Oesel.

Telegramm unseres zum Oeseler entlassenen Kriegsbereichsleiters. (Unberechneter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) (Berliner Telegramm.)

Am 18. Oktober 1917.

Gegen 8 Uhr, 21. Oktober, war das Regiment, dem ich zugehört war, mit seiner Infanterie, Maschinengewehren und Mörsern als erster geschlossener Regimentsverband gelandet. Die ersten russischen Gefangenen, Artilleristen, wurden zurückgebracht. Sie sagten aus, daß sie völlig überrascht worden wären. Seit neun Tagen hätten die Russen die Landung erwartet, schließlich hätte niemand den täglich geübten Alarm für Ernst genommen. Auf die Meldung, feindliche Schiffe seien in der Nacht von Tagan, erklärte der Kommandant, „laßt mich schlafen, es sind unsere Torpedoböote“. So wurde eine Batterie von sechs Geschützen, die dicht hinter dieser heißen Batterie aufgebaut waren, von den ersten Abteilungen der Wehrgruppe überfallen, ein Teil der Beschießung gefangen. Etwas später wurde die zweite Batterie bei Kap Kundwa von einem Sturmtrupps genommen, während die Batterie auf dem Dittak ins Wasser länger hielt und die Nacht mit Schrapnell überhäutete. Zwischen hatten Teile unseres Regiments schon die Höhe eines Kilometer südlich der Stadt besetzt, und die Bataillone setzten sich links des Klüwenwegs nach Süden in Marsch. Noch war kein Pferd gelandet, trotzdem fand schon ein Reispferd für den Kommandeur da, und die ersten Bauernwagen mit den ersten, kleinen Feldschleppern riefen zur Landungsstelle um Manutition zu fahren. Die außerordentlich hohe Durchschlagsfähigkeit unserer Artillerie, das richtige, entschlossene Handeln jedes einzelnen Mannes wirkte mit einer bewundernswert vorforschlichen und zielstrebigsten Führung zusammen. Schon im Laufe des ersten Tages war das Regiment mit allem Gerät vollständig marschfertig, und die Führer u. Offiziere trachten auf erbeuteten Pferden, und die Manutition fuhr auf Bauernwagen mit dem Regiment. Ueber Kappella zog das lange große Band der marschierenden Infanterie nach Süden, das um 11 Uhr erreicht war. In einem kleinen Haus am Weg, das heißt der Regimentskuch, die Bataillone entwickelten sich gegen Kieffern in feindlichen Reihen. Die kleinen Kinder des schneeigen Feldes hörten vor den Fremden, und der Adjutant mußte sie erst beruhigen, als der Kommandeur um 11 Uhr 30 den Befehl ausgab, Kieffern frontal und von Osten anzugreifen. Ueber Seideland, dicht mit Wäldern bestanden, folgte das nicht eingeleitete Bataillon. Plötzlich entwickelte sich zur Seite Gefecht. Eine Kompanie war überraschend auf zwei russische Flugabwehrgeschütze, 10-Zentimeter-Langrohre, gestoßen und nahm die Geschütze im Sturm. Der erste Artilleriekommando von Kieffern rannte schon nach, weiter westlich von der Jagstation Pappenhof fliegen Rauchwolken hoch. Der Regimentstab erreichte das Küsterhaus am Weg. Das Regiment mußte vorwärts, die Russen durften sich nicht sehen. Schnell lief vorwärts, der Waldrand war die Hurra zurück. Das Feuer summte, ein paar Minuten später wurden die ersten Gefangenen zurückgeführt. Um 3 Uhr 20 kam die Meldung, daß die Jagstation Pappenhof auch genommen sei, 5 Flugzeuge, alle unbefähigt, ein Auto, Motorräder, Material sei erbeutet, die Hallen unbefähigt, das Wohnhaus brenne, der Oberleutnant Kommandant des Platzes, sei gefangen. Kieffern war nun fast in der Hand des Regiments und damit der Anfang der großen Straße nach Arensburg, die Hundwa-Halbinsel war gesichert, so daß bei dem gleichzeitigen Vorgehen im Osten die Rechte für die Transportflotte gesichert ist. Mit diesem Augenblick war Oesel für die Russen eigentlich schon vollständig verloren. Das Regiment setzte sich nach am Spätnachmittag gegen Arensburg in Bewegung.

Die Straße war aufgewickelt, und auf Neue setzte gegen Abend Regen ein. Wir hatten keinen trockenen Boden am Weibe, und trotz der Kieffernschleife war die Infanterie nach guten Mutes. Regendunster Malb rauschte zu beiden Seiten der Straße. Quartier sollte in Wäldern auf halben Wege nach Arensburg sein. Kurz vor Anbruch bekam die Wehr Feuer. Hindernisse wurden erkannt. Es war unruhig, während der Nacht anzugreifen. Wenn es geht, jedes Opfer vermeiden. Viel weiter konnte man doch nicht kommen. Morgen würde Artillerie da sein, also Warnquartiere vor Anbruch. In einem kleinen heiligen Geheißer entwickelte hatten, gehen in diesem Augenblick nach weiter.

Arensburg ist laut unbefähigt in unsere Hand gefallen. Große Vorräte wurden erbeutet. Sogar die städtische wie vor allem die deutsche Bevölkerung nahm unsere Truppen sehr freundlich auf. Ueber die Rechte von Arensburg sehen unsere Infanteriebesten von der Höhe der eroberten Flugabwehrstation beim alten Friedenshof auf die weitläufige glänzende See, den Rigaer Meerbusen. (Kb.)

Kolff Brandt, Kriegsbereichsleiter.

Die Deutschensucht in Baltisport und Kronstadt. Bafel, 21. Oktober. Wie schweizerische Blätter aus Stochohm von Freitag melden, verlassen die russischen Zivilbehörden in Baltisport und Kronstadt ihre Amtsstellen.

Rußlands Zerfall.

Der Austritt der Maximalisten aus dem Parlament.

Petersburg, 21. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern nachmittag fand im Marien-Palast die Gründung des Bolschewikensitzes statt. Kerenki erklärte das Parlament für eröffnet und hielt eine Ansprache. Zum Vorsitzenden wurde mit einer Mehrheit von 228 Stimmen W. I. Lenin, der Vorsitzende des Bolschewikenausschusses der Bauernvertreter, gewählt. Nach dem Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur erklärte Kerenki in seiner Rede, die Einseitige Regierung sehe sich jetzt zum ersten Male in der Lage, mit Vertretern der organisierten Kräfte des russischen Volkes zusammenzuarbeiten. Zwei unendlich schwierige Aufgaben seien der Regierung und dem Parlament gestellt: die Landreform und die Wiederherstellung der Konstitution. Kerenki feierte ausgiebig und begeistert die Zersplitterung der russischen Seeleute und bewachte, nicht eben so von der Armeepolitik zu können. Hinsichtlich der äußeren Politik kündigte Kerenki die bevorstehende Entsendung einer Regierungs-Abordnung und eines Vertreters der russischen Demokratie ins Ausland an, die klar und eindeutig die Haltung der russischen Regierung zum Ausland bringen sollten. Auf die neue Politik übergehend, sagte er, keine Regierung habe es so schwer wie die russische. Kerenki schloß: Im Namen der Arme, des Oberkommandos, der Frontausgänge erklärte ich:

„Das Meer erwartet, daß das Land seine Pflicht tue und seine Erzeugnisse zum Teile des Bolschewikens, besonders für die Versorgung organisiert; ich hoffe, daß die hier vertretenen Bauern der Arme in nächster Zukunft die Hilfe leisten werden, deren sie bedarf, denn die Versorgung der Fronten wird eine immer drohendere Frage.“

Darauf geißt der maximalistische Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates von Petersburg, Tschugajew, die Regierung heftig an, die unverantwortlich handle. Er erklärte, die Maximalisten könnten wieder mit der Regierung noch mit dem Parlament zusammenarbeiten. Er verlasse es, um Arbeitern, Soldaten und Bauern zu sagen, daß Petersburg, die Revolution und das Volk in Gefahr seien. Darauf gingen alle Maximalisten unter Hochrufen auf einen ehrenvollen demokratischen Frieden und die Verfassunggebende demokratische Versammlung hinaus.

Der Delegierte des Zentralausschusses der russischen Flotte gefangen.

Sellingfors, 20. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Russen haben die Insel Dagö geräumt und mit der Räumung von Sappal begonnen. Auf den Landsinseln ist alles ruhig. Der Delegierte des Zentralausschusses der Flotte, Wischnewsky, der nach den Dschinneln geschickt war, um von der Lage Kenntnis zu nehmen, ist von den Deutschen gefangen genommen worden.

Petersburg, 21. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Abteilung Petersburg des Arbeiter- und Soldatenrates hat eine maximalistische Entschließung Tschugajew angenommen, in der die Politik der Regierung, sich nach Moskau zu begeben, scharf mißbilligt wird.

Die Unabhängigkeitsbewegung wächst.

Saag, 21. Oktober. Der „Dainy Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Lage in Anland wird immer kritischer. Man befürchtet von der Verlegung der Regierung schwere Gefährdungen. Die Bürgererschaft macht gleichfalls Vorbehalten zur Abreise. Das besetzt eine Verlegung der Hauptstadt heißt, wenn man die ersten Szenen auf den wolkigen Bahnhöfen betrachtet, schon vor der Tür zu stehen. In Finnland erhebt die Unabhängigkeitsbewegung auch nach der Verlegung Oesels durch die Deutschen stärker als bisher ihr Haupt. In der Ukraine rührt es sich in allen Ecken und Enden. Aus Sibirien kommen keine Steuern mehr. In Südrussland sind Pogrome an der Tagesordnung. Ueberall herrscht Bürgerkrieg. Die Bauern verteilen eigenmächtig Land, beschlagnahmen die Viehbestände, plündern und rauben.

Die Friedensvorschlüge des Arbeiter- und Soldatenrates.

- Petersburg, 22. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der ausführende Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat nach Wahl des ehemaligen Vorsitzenden Tschugajew zum Vertreter der russischen Demokratie auf der Konferenz der Verbündeten in Paris folgende auf die Friedensfrage bezügliche Anweisungen für sich ausgearbeitet:

 1. Räumung Russlands durch die deutschen Truppen, Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Provinzen.
 2. Autonomie für Turlisch-Armenien.
 3. Lösung der elsh-lothringischen Frage durch Volksabstimmung unter Bedingung völliger Freiheit der Abstammung.
 4. Wiederherstellung Belgiens und Entschädigung für seine Verluste aus einem internationalen Fonds.
 5. Wiederherstellung Serbiens und Montenegros mit Entschädigungen, die von einem internationalen Fonds aufzubringen sind. Serbien erhält einen Zugang zum Adriatischen Meer. Bosnien und die Herzegovina sollen autonom werden.
 6. Die kritischen Gebiete auf dem Balkan erhalten vorläufige Autonomie bis zu einer Volksabstimmung.
 7. Rumänien wird in denselben Grenzen wiederhergestellt und gibt das Versprechen, der Dobruja Autonomie zu gewähren und verpflichtet sich, Artikel 3 des Berliner Vertrages über die Gleichheit der Rechte der Juden in Wirksamkeit zu setzen.
 8. Autonomie für die italienischen Provinzen Oesterreichs bis zu einer Volksabstimmung.
 9. Zurückgabe seiner sämtlichen Kolonien an Deutschland.
 10. Wiederherstellung Persiens und Griechenlands.
 11. Neutralisation aller Meereengen, die in innere Meere führen, sowie des Suez- und des Panamakanals, Freiheit der

Handelsabfaffung und Abschaffung des Rechts zur Kaperei und Zwangsverpflichtung von Handelsabfaffung.

12. Alle Kriegführenden verzichten auf Kontribution oder Entschädigung, unter welcher Form es auch sei. Alle während des Krieges aufgetragenen Kontributionen sind zurückzuführen.

13. Jedes Land ist unabhängig hinsichtlich seines Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten sich, auf eine Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine gesonderten Zollabkommen zu schließen.

14. Die Friedensbedingungen werden auf einem Friedenskongress von Vertretern festgelegt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden. Diese Bedingungen sind von den Parlamenten zu bestätigen. Die Diplomaten verpflichten sich, keine Geheimverträge, die als dem Völkerrecht zuwiderlaufen, also für nichtig erklärt werden, zu schließen.

15. Unmäßige Abrüstung zu Lande und zu Wasser und darauffolgende Einführung des Militärs.

Die Anweisungen schließen mit der Empfehlung zu verhandeln, alle der Stadtpolmer Konferenz im Wege stehenden Hindernisse beseitigen und die Auslieferung von Büchern für die Parteien zu erlangen, die daran teilzunehmen wünschen.

Von der Kaiserreise nach Konstantinopel.

Der Trinkspruch des Sultans. Konstantinopel, 18. Oktober. (Meldung der Agentur Willi.) Der Kaiser ist eingetroffen. Der Sultan hielt bei der Festtafel im Palaste von Dolma-Baghche einen Trinkspruch, in dem er sagte:

„Beseit von dem festen Willen zu liegen, werden unsere tapferen Heere, die in enger und uniger Waffenbrüderschaft für die Verteidigung unserer Gebiete und unseres Rechtes auf Unabhängigkeit und freie Entwidlung kämpfen, und unergründlich entschlossen sind, den Kampf bis zur endgültigen Erlangung ihres rechtmäßigen Zieles weiter zu führen, mit Gottes Hilfe und durch ihre heldenhafte Tapferkeit bald unsere Feinde von der Ausichtslosigkeit größeren Widerstandes überzeugen können. Es werden so die Menschlichkeit und dem Unglück befreien, das die Folge dieses mörderischen Krieges ist.“

Start durch unter Kritik und im Vertrauen auf den göttlichen Schutz und die Macht unserer Heere, die geeint sind durch ein festes und aufrichtiges Bündnis, das sich aufbaut auf der Gemeinsamkeit unserer Interessen und der gegenseitigen Sympathie unserer zu allen Opfern bereiten Völker sowie auf Beziehungen tiefer Freundschaft, die allezeit unsere beiden Häuser verbunden haben, erwarten wir gefaßten den endgültigen Triumph in diesem Kampfe, den wir führen mit Unterstützung unserer neuen überaus mächtigen und kühnsten Bundesgenossen und der den Völkern eine lange Zeit der Ruhe und friedlichen Arbeit sichern wird.“

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Sultan.

Konstantinopel, 20. Oktober. (Meldung der Agentur Willi.) Der Deutsche Kaiser hat an den Sultan folgenden Telegramm gerichtet:

Vor dem Verlassen des Gebietes des osmanischen Reiches liegt mir daran, Eure Majestät den warmsten und herzlichsten Dank für die Beweise der Freundschaft und die herzliche Gastlichkeit zu erneuern, mit denen Eure Majestät mich während der unermesslichen Tage, die ich in Konstantinopel verbracht habe, überhäuft haben. In bin außerordentlich glücklich über die freundschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen uns bei Gelegenheit meines Besuches in Ihrer Hauptstadt herausgebildet haben, Beziehungen, die, wie ich überzeugt bin, eine starke Gewähr dafür bilden, daß die zwischen unseren Ländern bestehenden Bande täglich mehr an Festigkeit und Dauerhaftigkeit gewinnen werden.

Der Sultan hat darauf folgendermaßen geantwortet: Ich habe mit dem lebhaftesten Vergnügen das ehrenwürdige Telegramm erhalten, das Eure Majestät vor dem Verlassen des osmanischen Gebietes an mich zu richten die Güte hatten. Ich bin sehr glücklich über den freundschaftlichen Besuch Eure Majestät und bewahre die schönste Erinnerung an die angenehmen Tage, die wir gemeinsam verbracht haben. Eure Majestät kann überzeugt sein, daß ich und mein Volk sich stets an diesen glänzenden Beweis aufrichtiger Freundschaft erinnern werden, den Sie uns zu bezeugen die Güte hatten, und daß die unlässigen Bande der Freundschaft und des unsere beiden Länder so eng verbindenden Bündnisses dadurch noch mehr befestigt werden. Ich bitte Eure Majestät, den Ausdruck meiner herzlichsten Gefühle der Freundschaft entgegenzunehmen.

Der Kaiser auf der „Goeben“ und in Haider Pascha.

Berlin, 21. Oktober. Nachdem der Kaiser am 17. Okt. in Begleitung von Eurer Majestät an Bord der „Goeben“ in Gattinoli und die Gärten der Kaiserlichen Dardanellenkämpfe unserer türkischen Bundesgenossen besucht hatte, traf er am 18. wieder in Konstantinopel ein. Er sprach zu den Offizieren und Mannschaften der „Goeben“, und wie sehr es ihn erfreut habe, auf dem Boden des Schiffes stehen zu können, das durch seine kühne Durchbruchfahrt in die Dardanellen seiner Zeit den Grundstein zu der bundesbrüderlichen Einheit gelegt habe, und dankte der Besatzung für ihre bisherigen Leistungen. Darauf fuhr der Kaiser zur asiatischen Küste nach Haider-Pascha, begrüßte dort verarmte deutsche Truppen mit einer längeren Ansprache und verteilte an Offiziere und Mannschaften verschiedene Auszeichnungen.

Sofia, 20. Oktober. (Meldung der Bulgaren Telegraphen-Agentur.) Gestern abend um 8 Uhr nahm der Deutsche Kaiser auf der Rückreise von Konstantinopel im königlichen Schloß Rarania bei Sofia Aufschluß. Gegen Mitternacht empfing ihn der Kaiser der königlichen Familie und begab sich zu seinem Sonberzug zurück, bis zum Bahnhof begleitet von der gesamten königlichen Familie, dem Ministerpräsidenten Raboslawow und dem Generalissimus Schedow. Bald darauf reiste der Kaiser weiter.

Rüchmann in Budapest und Wien.

Berlin, 21. Oktober. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Rüchmann, den der Kaiser bei seiner Besuchen in Sofia und Konstantinopel begleitet hatte, wird sich auf der Rückreise in Budapest und Wien aufhalten und so Gelegenheit zum Gebenenaustausch mit den Staatsmännern der österreichisch-ungarischen Monarchie haben.